



Kriminalitätsfurcht und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung

Bestandsaufnahme und Evaluation psychologischer Hintergründe

Autorinnen:

Deliah Bolesta & Jennifer Laura Führer

Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.

Bitte zitieren als:

Bolesta, D., & Führer, J. L. (2022). Kriminalitätsfurcht und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. In D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski, & F. Asbrock (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS): Erste Berichtsserie*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. Online verfügbar unter: <https://www.zkfs.de/pawaks/> .

Veröffentlicht am 16.08.2022



Das Projekt wird finanziert durch Mittel auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

Herausgeber:

Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.
Karl-Liebnecht-Str. 29
09111 Chemnitz
E-Mail: info@zkfs.de
Tel.: +49 371 335638-31
<https://www.zkfs.de/>

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	4
1 Einleitung	5
2 Methode	7
2.1 Vorgehensweise	7
2.2 Erhebungsinstrumente	7
2.3 Beschreibung der Stichprobe	8
3 Wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung und Kriminalitätsfurcht	9
3.1 Wahrgenommene und objektive Kriminalitätsentwicklung im Vergleich .	9
3.2 Kriminalitätsfurcht	11
3.3 Kriminalitätsfurcht und ideologische Variablen	13
3.4 Kriminalitätsfurcht und Viktimisierung	14
4 Fazit	16
Anhang	18
Glossar	19
Literaturverzeichnis	22
Impressum	26

Das Wichtigste in Kürze

- Es besteht kein Zusammenhang zwischen tatsächlicher Kriminalitätsentwicklung und der subjektiven Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung.
- Die subjektiv wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung der letzten fünf Jahre hängt positiv mit individueller Furcht vor Kriminalität zusammen.
- Eine erhöhte Kriminalitätsfurcht ist mit hohen individuellen und gesellschaftlichen Kosten verbunden. Sie korreliert beispielsweise positiv mit Verschwörungsmentalität oder einem individuell gesteigerten Schutz- und Vermeidungsverhalten.
- Daher ist ein Beitrag zu einer faktenbasierten Wahrnehmung von Kriminalität in der Gesellschaft unerlässlich.

1 Einleitung

Die individuelle und gesellschaftliche Wahrnehmung von Straftaten und Kriminalität beruht nicht allein auf Fakten, sondern wird von einem komplexen Zusammenspiel aus psychologischen, soziologischen sowie Umweltfaktoren beeinflusst. Wissenschaftliche Studien, die sich mit Teilbereichen dieses großen Komplexes beschäftigen, finden sich daher in den verschiedensten Disziplinen. In diesem Bericht soll die Kriminalitätswahrnehmung auf Basis einer repräsentativen Befragung der deutschen Bevölkerung beleuchtet und mit der objektiven Bedrohungslage in Deutschland abgeglichen werden.

Einmal im Jahr informiert das Bundeskriminalamt in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS; Bundeskriminalamt, 2022) über die polizeibekannten rechtswidrigen Straftaten des vergangenen Jahres. Dieser Bericht dient der Beobachtung und Prävention von Kriminalität und soll Forschung und Kriminalpolitik informieren. Auch wenn eine Reihe von Faktoren zu nennen sind, die die PKS verzerren, gibt sie dennoch ein ungefähres Bild der aktuellen Bedrohungslage wieder¹. Laut der aktuellsten PKS 2021 sind die registrierten Straftaten bereits das fünfte Jahr in Folge rückläufig (Bundeskriminalamt, 2022). Dies gilt sowohl für Deutschland insgesamt, als auch für jedes einzelne Bundesland (siehe Tabelle 1 im Anhang). Frühere Studien zeigen allerdings, dass sich diese objektive Verbesserung der Bedrohungslage nicht immer gleichermaßen in einer korrekten subjektiven Einschätzung derselben durch die Bevölkerung zeigt. Eine Ursache für diese Diskrepanz scheint in der sogenannten Kriminalitätsfurcht begründet zu liegen (Baier et al., 2011). Diese Sorge vor Kriminalität und Viktimisierung ist schon lange im Fokus der kriminologischen Forschung (Ferraro & LaGrange, 1987; Hale, 1996; Skogan, 1993).

Aus psychologischer Sicht speisen sich Bedrohungsgefühle und Kriminalitätsfurcht wiederum nicht nur aus direkten oder indirekten Viktimisierungserfahrungen (Russo & Roccato, 2010; Russo, Roccato & Vieno, 2013) sondern u.a. auch aus ideologischen Einstellungen (Buen, Lee & Moss, 2020), soziologischen und Umweltfaktoren (Starcke, 2019), Medienkonsum (Jacobs, Hooghe & de Vroome, 2017), der subjektiven Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Situation im Vergleich zu anderen sowie Gefühlen der Verunsicherung und wahrgenommener Anomie (Reuband, 2009).

Kriminalitätsfurcht ist für das Individuum mit hohen Kosten verbunden. Aber neben den persönlichen Konsequenzen, wie zum Beispiel einer Einschränkung der individuellen Freiheit, da man abends nicht mehr allein aus dem Haus gehen will, ist eine hohe Ausprägung im Gesamten bei Kriminalitätsfurcht auch mit gesamtgesellschaftlichen

¹Die PKS beleuchtet nur das Hellfeld, nicht angezeigte Delikte bleiben außen vor. Weiterhin änderten sich im Verlauf der Jahre die Kategorien, die Zählregeln und Registrierungsverfahren, sowie die Registrierungspraxis bei der Polizei (Birkel, 2003).

Konsequenzen verbunden. Haben Menschen eine allgemein höhere Kriminalitätsfurcht oder schätzen beispielsweise die Wahrscheinlichkeit von Opferwerdung in bestimmten Stadtteilen höher ein, so kommt es zu einem sogenannten „Downgrading“, also einer zunächst subjektiven Abwertung, bestimmter Orte bis hin zum Verfall (Vindevogel, 2005).

Inwiefern Bedrohungsgefühle und Kriminalitätsfurcht mit der Wahrnehmung von Straftäter:innen zusammenhängen bzw. inwiefern den jeweiligen Konstrukten ähnliche Faktoren zugrunde liegen, ist bislang jedoch nicht erforscht. Auf den Zusammenhang zwischen Kriminalitätsfurcht und der (stereotypen) Wahrnehmung von Straftäter:innen wird im Bericht „Stereotype über Straftäter:innen“ (Bolesta, Oehme & Führer, 2022) eingegangen.

Furcht als eine rein emotionale Komponente bildet jedoch kein ausreichendes Maß und konzeptuelle sowie differentielle Probleme in der Forschung, insbesondere hinsichtlich der Messung, wurden immer wieder angesprochen (z.B. Fattah, 1993). Mittlerweile wird Kriminalitätsfurcht als mehrdimensionales Konstrukt (Ziegleder, Kudlacek & Fischer, 2011) mit einer affektiven, also einer gefühlsbezogenen oder emotionalen, einer kognitiven, also einer rationalen, und einer konativen, auf das Verhalten bezogenen Facette verstanden (Skogan, 1993; Starcke, 2019). Die affektive Dimension umfasst Gefühle der Bedrohung und Unsicherheit bezüglich Kriminalität sowie emotionale Reaktionen wie Furcht auf ebendiese Bedrohungen. Diese Komponente bildet somit das Zentrum des Konstruktes (Noack, 2014).

Die kognitive Komponente hingegen bezieht sich eher auf die persönliche Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, Opfer einer Straftat zu werden. Hierbei ist noch nicht abschließend geklärt, welche Wirkrichtung hinsichtlich der Dynamik zwischen affektiver und kognitiver Dimension besteht. Einerseits zeigen Studien, dass die Wahrnehmung eines erhöhten Viktimisierungsrisikos zu mehr Furcht führt (Ferguson & Mindel, 2007; Ferraro, 1995; LaGrange, Ferraro & Supancic, 1992; Nonnenmacher, 2007), jedoch ist eine Wirkung in die entgegengesetzte Richtung, nämlich, dass ängstliche Personen die Kriminalitätsrate höher einschätzen, nicht auszuschließen (Bals, 2004). In zukünftigen Berichten können wir genau auf diese zeitlichen Aspekte Rücksicht nehmen und Wirkrichtungen nachvollziehen.

Die konative Dimension der Kriminalitätsfurcht beschreibt das Ausmaß an Verhaltensweisen, die als Reaktion auf die wahrgenommene Furcht sowie Wahrscheinlichkeit des Opferwerdens gezeigt werden. Sie umfasst alle generalisierten Schutzmaßnahmen oder Vermeidungshandlungen, die potenziellen Gefahren vorbeugen sollen (Starcke, 2019), z.B. das Vermeiden von öffentlichen Verkehrsmitteln am Abend oder des Verlassens der eigenen Wohnung nach Einbruch der Dunkelheit.

2 Methode

2.1 Vorgehensweise

Das Unternehmen Ipsos wurde mit der Erhebung einer für Deutschland repräsentativen Erwachsenenstichprobe beauftragt. Ipsos ist das global drittgrößte Markt- und Sozialforschungsunternehmen mit jahrelanger Erfahrung in der Durchführung von Meinungsumfragen und über vier Millionen potenziellen Teilnehmer:innen weltweit.

Die Erhebung begann am 29.03.2022 und endete am 14.04.2022. Den Teilnehmer:innen wurde der Fragebogen online präsentiert. Die Teilnahmedauer belief sich im Durchschnitt auf 26 Minuten. Wenn möglich, wurden zur selben Skala gehörende Fragen und Items in zufälliger Reihenfolge dargeboten, um Effekte der Fragenabfolge vermeiden zu können. Die Anordnung der einzelnen Skalen konnte jedoch nicht vollständig randomisiert werden, sodass ein Einfluss der Itemreihenfolge nicht vollständig ausgeschlossen werden kann.

Zur Sicherung der Datenqualität wurden Items zur Aufmerksamkeitsüberprüfung herangezogen. Diese Vorgehensweise bietet die Möglichkeit, unaufmerksame Proband:innen auszuschließen (Bowling et al., 2016; Meade & Craig, 2012; Oppenheimer, Meyvis & Davidenko, 2009; Ward & Pond III, 2015) ohne Einbußen hinsichtlich der Skalenreliabilität zu riskieren (Kung, Kwok & Brown, 2018).

Im Verlaufe der Längsschnittstudie soll insgesamt fünf Mal dieselbe Stichprobe befragt werden, sodass auch Zusammenhänge und Einflüsse über einen längeren Zeitraum beachtet und offengelegt werden können.

2.2 Erhebungsinstrumente

Im Folgenden sollen die für diesen Bericht relevanten Skalen näher erläutert werden. Eine vollständige Dokumentation der Skaleninstrumente ist online unter www.zkfs.de/pawaks verfügbar.

Für die affektive Kriminalitätsfurcht wurde die individuelle Angst während der letzten 12 Monate erfasst, selbst Opfer einer Straftat zu werden. Ein Beispielitem für die Erfassung dieser Facette war: *„Im vergangenen Jahr habe ich mich davor gefürchtet, dass in meine Wohnung eingebrochen werden könnte.“* Die Proband:innen konnten hierbei auf einer siebenstufigen Skala von 1 (nie) bis 7 (immer) eine Angabe machen. Die affektive Kriminalitätsfurcht wurde somit für verschiedene Straftaten einzeln erfasst, zum Beispiel auch für körperliche Gewalt oder Cyberkriminalität.

Bei der kognitiven Kriminalitätsfurcht wurde dieselbe Auswahl an Straftaten präsentiert, hierbei aber mit der Frage: *„Und für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen im nächsten Jahr eine der folgenden Straftaten widerfährt?“* Die Teilnehmer:innen sollten ihre Angabe auf einer siebenstufigen Skala von 1 (äußerst wahrscheinlich) bis 7 (äußerst unwahrscheinlich) machen.

Zur Erfassung der konativen Kriminalitätsfurcht wurden die Teilnehmer:innen nach Verhaltensweisen im Umgang mit ihrer Furcht befragt (*„Denken Sie bitte darüber nach, ob die Furcht vor Kriminalität Ihre Aktivitäten im Alltag einschränkt.“*). Dabei wurden spezifische Situationen und das Verhalten darin erfasst, beispielsweise mit dem Item: *„Ich verlasse das Haus bei Dunkelheit nur, wenn es unbedingt notwendig ist.“* Die Proband:innen konnten hierbei auf einer siebenstufigen Skala von 1 (nie) bis 7 (immer) eine Angabe machen.

2.3 Beschreibung der Stichprobe

An der Umfrage nahmen insgesamt 5000 Personen teil, die hinsichtlich Geschlecht, Alter und Bundesland als repräsentativ für die erwachsene Bevölkerung in Deutschland betrachtet werden können. Teilnehmende mussten mindestens 18 Jahre alt sein und in Deutschland leben. Die Stichprobe umfasste 2752 Frauen (55.04%), 2238 Männer (44.76%) und 9 nicht-binäre Personen (0.18%) mit einem Durchschnittsalter von 48.73 Jahren ($SD^2 = 14.83$). 4844 Personen (96.88%) hatten die deutsche Staatsangehörigkeit und 730 (14.6%) einen Migrationshintergrund³. Bildungsniveau ($M^4 = 5.5$, $SD = 1.92$) wurde anhand der Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (ISCED; Statistisches Bundesamt, 2020) kodiert, die von 0 (weniger als Grundschulbildung) bis 8 (Promotion oder gleichwertiges Niveau) reicht. Im Durchschnitt lebten 2.6 Personen ($SD = 5.75$) in den Haushalten der Teilnehmenden, und das mittlere Haushaltsnettoeinkommen lag zwischen 2500 und 3000 €. 2275 Personen (45.50%) gaben an, einer Religionsgemeinschaft anzugehören, davon 2175 (43.50%) einer christlichen und 47 (0.94%) einer muslimischen Konfession. Zum Zeitpunkt der Befragung waren 3153 Personen (63.06%) berufstätig, 254 (5.08%) befanden sich in einer schulischen oder akademischen Ausbildung, und weitere 1070 (21.4%) im Ruhestand. Hinsichtlich ihrer ideologischen Orientierung ($M = 3.8$, $SD = 1.09$, Range = 1 [links] –

²Die Standardabweichung wird oft ergänzend zum Mittelwert angegeben. Sie wird auch Streuung genannt, da sie angibt, wie weit die einzelnen Werte einer Variable um den Mittelwert streuen.

³In unserer Studie verwenden wir die Definition des statistischen Bundesamtes (n.d.) für Migrationshintergrund: Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde. Im Einzelnen umfasst diese Definition zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländer, zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte, (Spät-)Aussiedler sowie die als Deutsche geborenen Nachkommen dieser Gruppen.

⁴Das arithmetische Mittel (auch Mittelwert) stellt den durchschnittlichen Wert aller Personen einer Stichprobe bezüglich einer Variable dar.

7 [rechts]) positionierten sich 1523 (30.46%) der Teilnehmenden eher links der Mitte und 958 (19.16%) eher rechts der Mitte. Auf die Frage, wen sie wählen würden, wäre nächsten Sonntag Bundestagswahl, antworteten 19.56% ($n = 978$) mit SPD, 16.24% mit CDU/CSU ($n = 812$), 15.14% ($n = 757$) mit Bündnis 90/Die Grünen, 8% ($n = 400$) mit AfD, 7.56% ($n = 378$) mit FDP, 7.1% ($n = 355$) mit Die Linke und 5.18% ($n = 259$) bevorzugten eine andere Partei. Die Verteilung der Stichprobe auf die Bundesländer entspricht mit geringen Abweichungen der tatsächlichen Einwohnerzahl des jeweiligen Bundeslandes (siehe den Datenbericht unter www.zkfs.de/pawaks für eine vollständige Berichtlegung).

Bei der Stichprobenerhebung wurde auf die Repräsentativität dieser geachtet. Zur exakten Berechnung können zusätzlich Gewichtungsfaktoren genutzt werden, um unterrepräsentierte Gruppen häufiger in die zu berechnenden statistischen Modelle aufzunehmen. Bei der vorliegenden Datenanalyse wurde bisher auf die Einberechnung dieser Gewichtungsfaktoren verzichtet.

3 Wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung und Kriminalitätsfurcht

3.1 Wahrgenommene und objektive Kriminalitätsentwicklung im Vergleich

Wie bereits erwähnt, waren die polizeilich registrierten Straftaten im Durchschnitt in den letzten fünf Jahren in allen Bundesländern rückläufig ($M = -12.17\%$ in 2021 im Vergleich zu 2017). Auf die Frage nach ihrer Einschätzung hin gaben die Teilnehmenden unserer repräsentativen Befragung jedoch mehrheitlich an, dass Straftaten in den letzten fünf Jahren häufiger geworden seien (siehe Abb. 1). Diese Diskrepanz zeigt sich auch im direkten Abgleich mit der prozentualen Entwicklung der PKS im jeweiligen Landkreis der Teilnehmenden. So konnte keine signifikante⁵ Korrelation⁶ zwischen der einzelnen

⁵Signifikanztests (wie t -Tests oder Varianzanalysen) nutzt man zur Überprüfung von Hypothesen. Dabei gibt es typischerweise eine Nullhypothese – „Es gibt **keinen** Effekt/Unterschied.“ – und eine Alternativhypothese – „Es gibt einen Effekt/Unterschied“. Der p -Wert ist dabei die entscheidende Größe, denn er gibt an, wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, dass das gefundene Ergebnis zustande kommt, wenn die Nullhypothese stimmt. Ist der p -Wert also sehr klein (z.B.: $p < .05$), kann man davon ausgehen, dass das gefundene Ergebnis kein Zufall sein kann. Hierbei spricht man von einem signifikanten Testergebnis. Die Nullhypothese wird verworfen und die Alternativhypothese angenommen.

⁶Korrelationen sollen die Größe des Zusammenhangs zweier Variablen angeben. Der Wert $r = 0$ bedeutet, dass kein Zusammenhang zwischen zwei Größen besteht, $r = 1$ steht für einen perfekten positiven Zusammenhang („Hohe Werte von x gehen mit hohen Werten von y einher und umgekehrt.“) und $r = -1$ steht für einen perfekten negativen Zusammenhang („Hohe Werte von x gehen mit niedrigen Werten von y einher und umgekehrt.“). Korrelationen in Höhe von $r = 0.1$ gelten als klein, $r = 0.3$ als mittel und $r = 0.5$ als hoch (Cohen, 1988). Außerdem sollte man beachten, dass man anhand von Korrelationen nur Aus-

wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung und der Differenz in der PKS des Landkreises zwischen 2017 und 2021 gefunden werden ($r = .01$, $p = .722$). Ein positiver Zusammenhang fand sich allerdings sowohl für affektive ($r = .18$, $p < .001$), kognitive ($r = .17$, $p < .001$) und vor allem für die konative Kriminalitätsfurcht ($r = .26$, $p < .001$) mit subjektiv wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung. Das bedeutet, dass eine höhere Ausprägung an Kriminalitätsfurcht mit einer höheren individuellen Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung einherging. Über die Kausalitätsrichtung, das heißt ob die subjektive Kriminalitätsentwicklung zu höherer Kriminalitätsfurcht führt oder umgekehrt, lässt sich zu diesem Zeitpunkt aufgrund der einmaligen Messung nichts sagen.

Objektive und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung im Vergleich

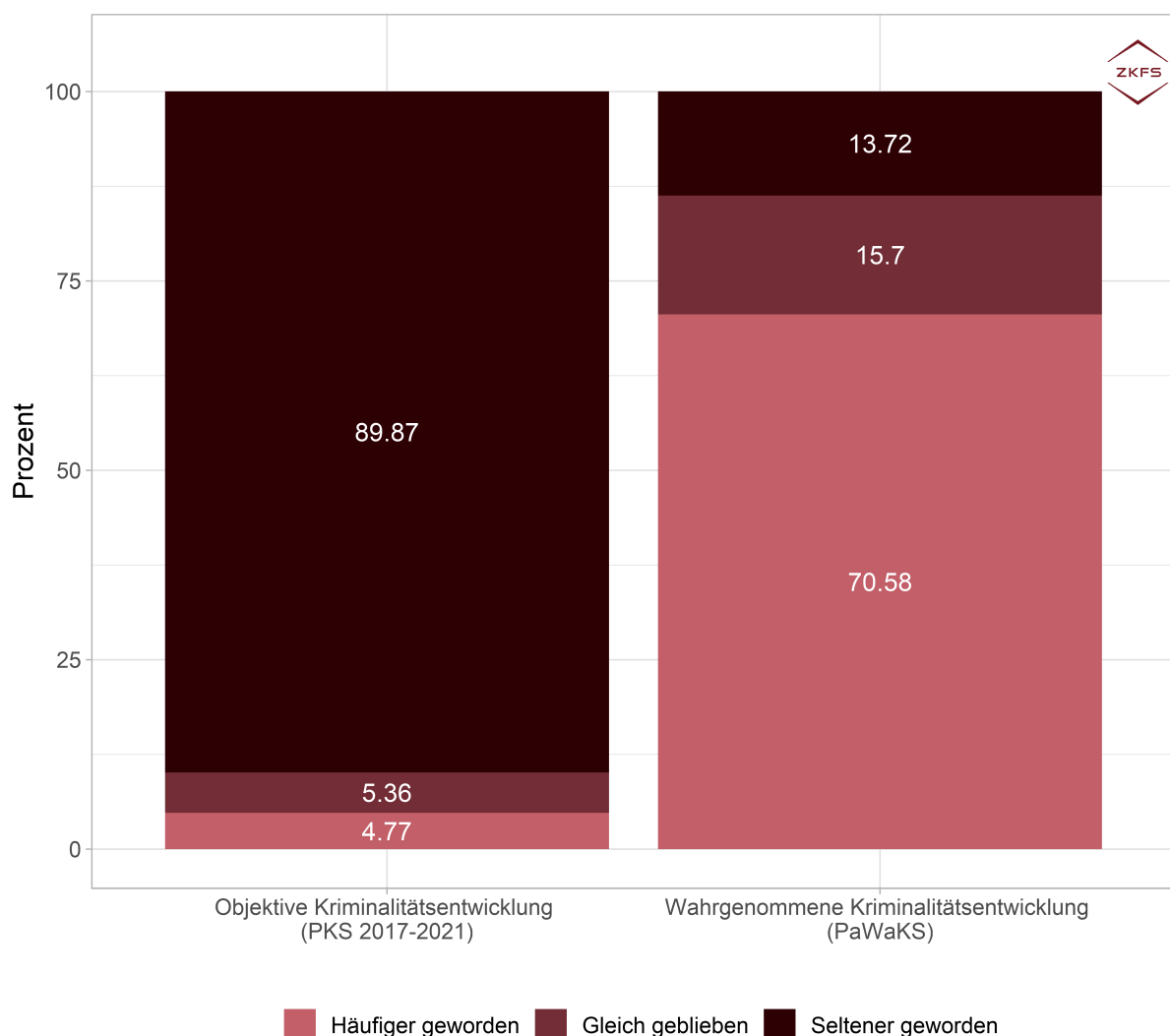


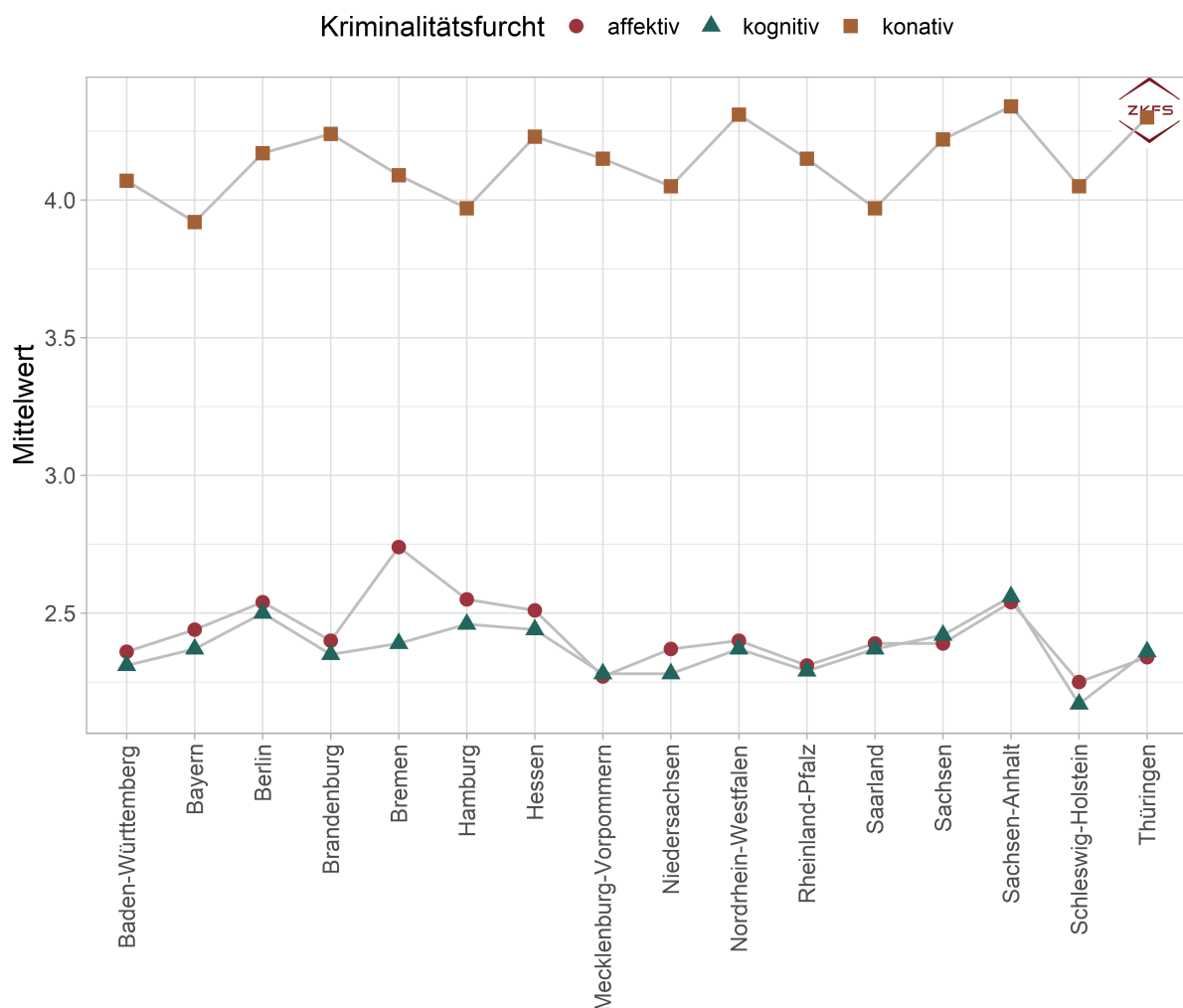
Abbildung 1: Objektive und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung

sagen zu Zusammenhängen treffen kann und **nicht** zu Kausalitäten, also Ursache-Wirkungsbeziehung zweier Variablen.

3.2 Kriminalitätsfurcht

Wie in Abbildung 2 zu sehen ist, unterschied sich das Ausmaß an Kriminalitätsfurcht zwischen den Bundesländern nur leicht. Die größte Angst, Opfer von Kriminalität zu werden (affektive Kriminalitätsfurcht) hatten Bürger:innen aus Bremen ($M = 2.74$, $SD = 1$, $t[4819]^7 = 1.63$, $p = .104$), die niedrigste Bürger:innen aus Schleswig-Holstein ($M = 2.25$, $SD = 0.96$, $t[4819] = -2.25$, $p = .025$).

Kriminalitätsfurcht im Vergleich zwischen den Bundesländern

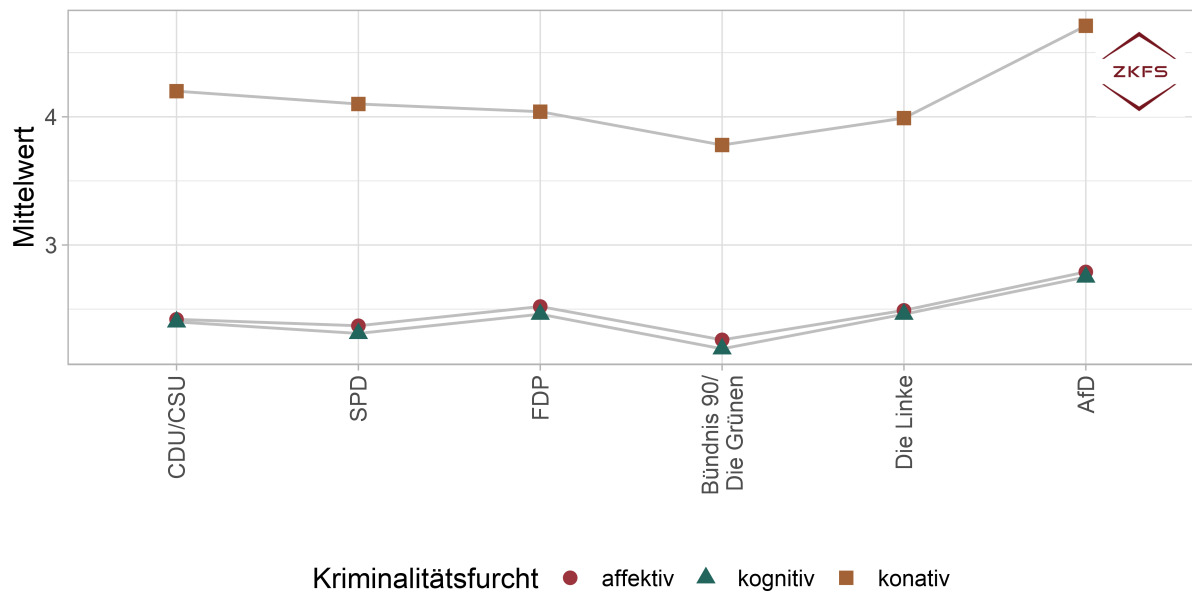


Anmerkungen: Zugrundeliegende Antwortskala 1 (niedrige Ausprägung) bis 7 (hohe Ausprägung).

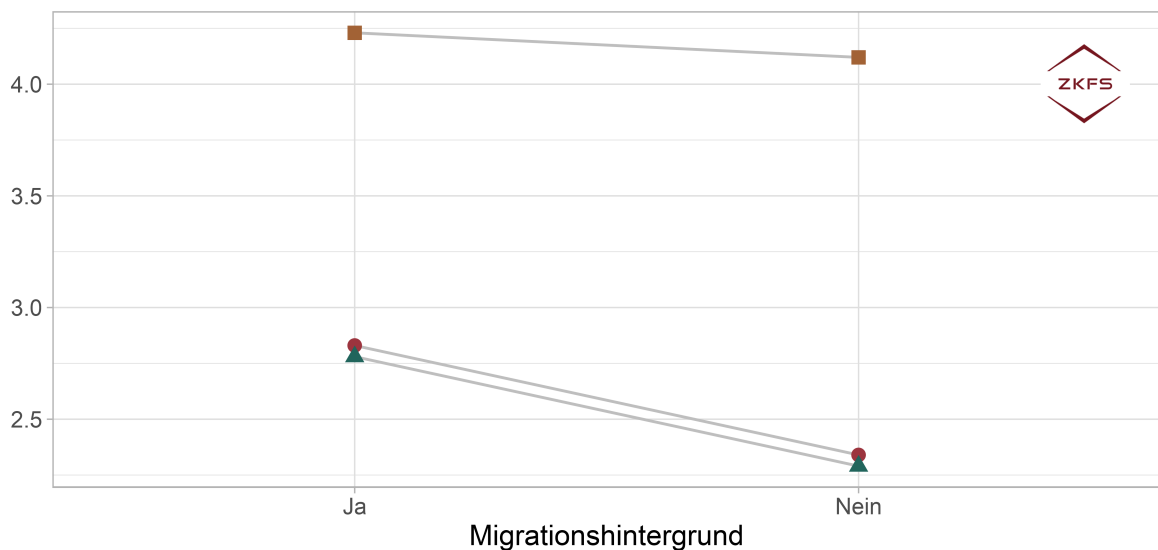
Abbildung 2: Kriminalitätsfurcht im Vergleich zwischen den Bundesländern

⁷Der t -Wert ist die statistische Kenngröße des t -Tests, also eines Signifikanztests. Dieser wird durchgeführt, um festzustellen, ob sich die Mittelwerte zweier Gruppen signifikant voneinander unterscheiden oder ob sich der Mittelwert einer Stichprobe von einem erwarteten Wert unterscheidet.

Kriminalitätsfurcht im Vergleich nach Parteipräferenz



Kriminalitätsfurcht im Vergleich nach Migrationshintergrund



Anmerkungen: Zugrundeliegende Antwortskala 1 (niedrige Ausprägung) bis 7 (hohe Ausprägung).

Abbildung 3: Kriminalitätsfurcht nach Parteipräferenz und Migrationshintergrund

Die subjektiv wahrgenommene Wahrscheinlichkeit, Opfer einer Straftat zu werden (kognitive Kriminalitätsfurcht) korrelierte hoch mit der Angst davor (affektive Kriminalitätsfurcht; $r = .89$, $p < .001$) und wurde von Bürger:innen aus Sachsen-Anhalt am höchsten ($M = 2.56$, $SD = 1.20$, $t[4852] = 2.10$, $p = .036$) und erneut von Bürger:innen aus Schleswig-Holstein am niedrigsten eingeschätzt ($M = 2.17$, $SD = 0.93$, $t[4852] = -2.66$, $p = .008$). Je höher jeweils kognitive ($r = .41$, $p < .001$) und affektive ($r = .39$, $p < .001$)

Kriminalitätsfurcht waren, desto höher war auch das Schutz- und Vermeidungsverhalten bzw. die konative Kriminalitätsfurcht. Letztere war in Sachsen-Anhalt ($M = 4.34$, $SD = 1.57$) und Nordrhein-Westfalen ($M = 4.31$, $SD = 1.63$, $t[4881] = 2.47$, $p = .014$) am höchsten und in Bayern am niedrigsten ausgeprägt ($M = 3.92$, $SD = 1.68$, $t[4881] = -3.33$, $p < .001$).

Teilnehmende, die angaben, bei einer anstehenden Bundestagswahl die AfD wählen zu wollen, hatten die höchsten Werte in affektiver ($M = 2.79$, $SD = 1.23$, $t[3835] = 6.19$, $p < .001$), kognitiver ($M = 2.75$, $SD = 1.24$, $t[3849] = 6.56$, $p < .001$) sowie konativer Kriminalitätsfurcht ($M = 4.71$, $SD = 1.67$, $t[3870] = 7.80$, $p < .001$). Die niedrigsten Werte über alle Konstrukte, affektive ($M = 2.26$, $SD = 1.02$, $t[3835] = -5.52$, $p < .001$), kognitive ($M = 2.19$, $SD = 0.97$, $t[3849] = -6.27$, $p < .001$) und konative Kriminalitätsfurcht ($M = 3.78$, $SD = 1.57$, $t[3870] = -6.21$, $p < .001$) hinweg, hatten Teilnehmende mit einer Parteipräferenz für Bündnis 90/Die Grünen (siehe Abb. 3).

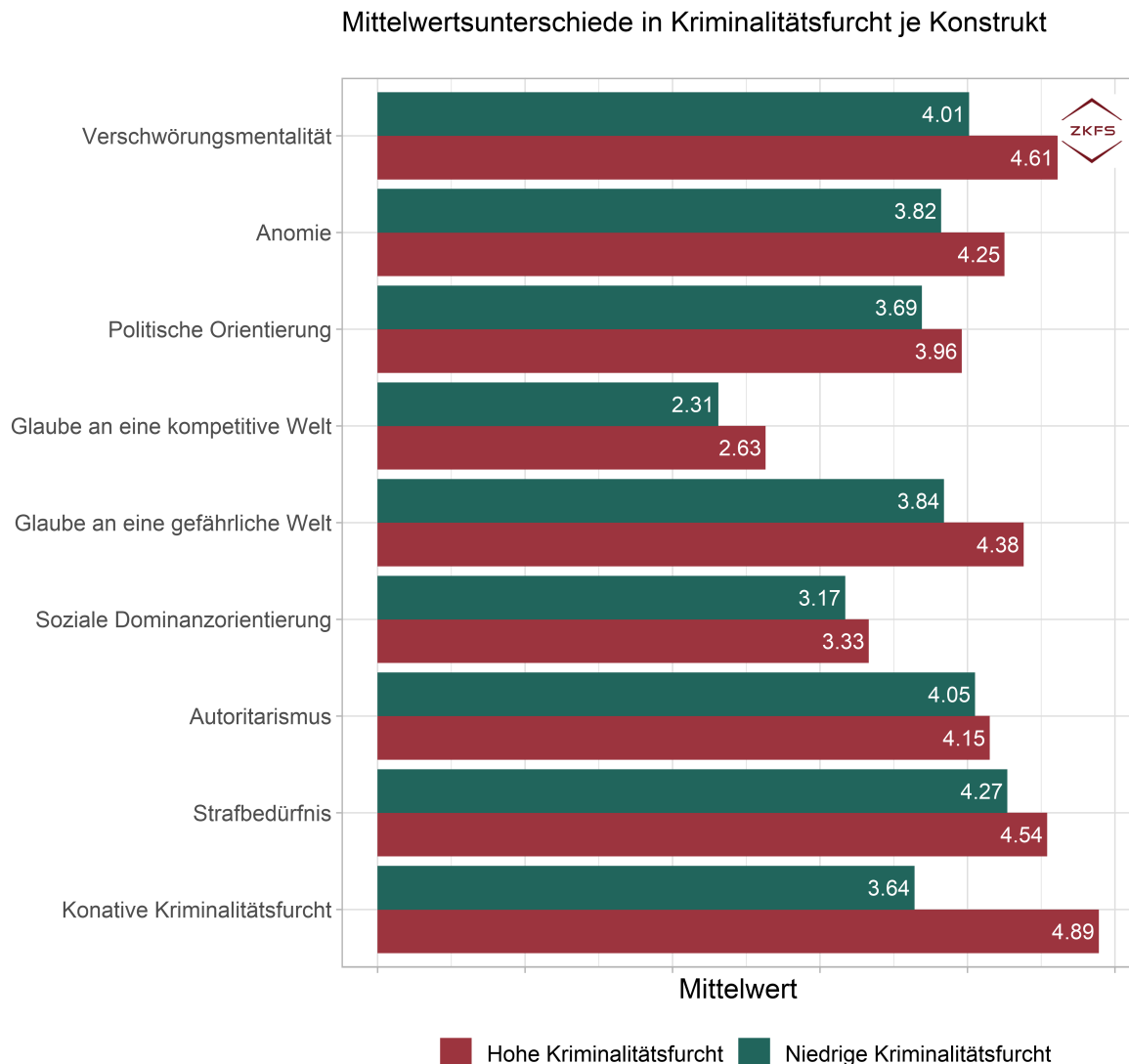
Weiterhin hatten Teilnehmende mit Migrationshintergrund größere Sorge vor Kriminalität (affektiv; $M = 2.83$, $SD = 1.36$, $t[4969] = 11.17$, $p < .001$), schätzten die Wahrscheinlichkeit Opfer zu werden höher ein (kognitiv; $M = 2.78$, $SD = 1.30$, $t[4969] = 11.62$, $p < .001$) und gaben ein leicht höheres Maß an Schutz- und Vermeidungsverhalten (konativ; $M = 4.23$, $SD = 1.58$, $t[4969] = 1.67$, $p = .096$) an als Teilnehmende ohne Migrationshintergrund (siehe Abb. 3).

3.3 Kriminalitätsfurcht und ideologische Variablen

Kriminalitätsfurcht⁸ hängt mit verschiedenen anderen psychologischen Variablen zusammen. In unserer repräsentativen Stichprobe zeigte sich, dass eine hohe Kriminalitätsfurcht häufig auch mit einer hohen Verschwörungsmentalität ($r = .25$, $p < .001$) und einer hoch ausgeprägten Wahrnehmung von Anomie ($r = .24$, $p < .001$), also dem Zustand fehlender sozialer Normen und Regeln in der Gesellschaft (Legge, 2010), zusammenhing. Weiterhin fand sich eine Tendenz dazu, dass eher politisch rechts bzw. konservativ orientierte Personen ($r = .19$, $p < .001$) und solche, die die Welt als gnadenlos und wettbewerbsorientiert wahrnehmen ($r = .21$, $p < .001$), höhere Werte in Kriminalitätsfurcht aufwiesen. Außerdem zeigte sich eine höher ausgeprägte Kriminalitätsfurcht, je stärker die Teilnehmenden glaubten, die Welt sei ein gefährlicher und bedrohlicher Ort ($r = .33$, $p < .001$) und je mehr Schutz- und Vermeidungsverhalten sie an den Tag legten ($r = .40$, $p < .001$). Ein kleiner Zusammenhang konnte weiterhin zu Autoritarismus ($r = .08$, $p < .001$), Sozialer Dominanzorientierung ($r = .12$, $p < .001$) und dem allgemeinen Strafbedürfnis der Teilnehmenden ($r = .09$, $p < .001$) gefunden

⁸Da affektive und kognitive Kriminalitätsfurcht sehr hoch miteinander korrelieren, wird in den folgenden Abschnitten ein gemittelter Index beider Werte berichtet.

werden. Unterteilt man die Teilnehmenden in zwei Gruppen entlang des Mittelwerts ($M = 2.40$, $SD = 1.06$), so werden die unterschiedlichen Ausprägungen in den jeweiligen Variablen deutlich (siehe Abb. 4).



Anmerkungen: Zugrundeliegende Antwortskala 1 (niedrige Ausprägung) bis 7 (hohe Ausprägung).
Alle Mittelwertsunterschiede auf dem 1% Niveau signifikant.

Abbildung 4: Mittelwertsunterschiede in Kriminalitätsfurcht in Abhängigkeit verschiedener psychologischer sowie soziologischer Konstrukte

3.4 Kriminalitätsfurcht und Viktimisierung

In einem nächsten Schritt möchten wir den Einfluss vergangener indirekter oder direkter Viktimisierung auf die individuelle Kriminalitätsfurcht beleuchten. Indirekte Viktimisierung bezeichnet das Wissen darum, dass einer nahestehenden Person in der Vergangenheit eine Straftat widerfahren ist, direkte Viktimisierung das persönliche Erleben bzw. Opferwerden einer Straftat. Beide Viktimisierungsarten können einen erheblichen

Einfluss auf das Sicherheitsempfinden und die Furcht vor Kriminalität ausüben (Russo & Roccato, 2010; Russo et al., 2013).

Über alle Delikte hinweg gemittelt fand sich nur ein geringer Zusammenhang zwischen Viktimisierung und der Angst davor ($r = .08$, $p < .001$) bzw. der eingeschätzten Wahrscheinlichkeit eigener Viktimisierung ($r = .07$, $p < .001$). Schaut man sich die Delikte wiederum im Einzelnen an, sind deutliche Unterschiede zu erkennen (siehe Abb. 5).

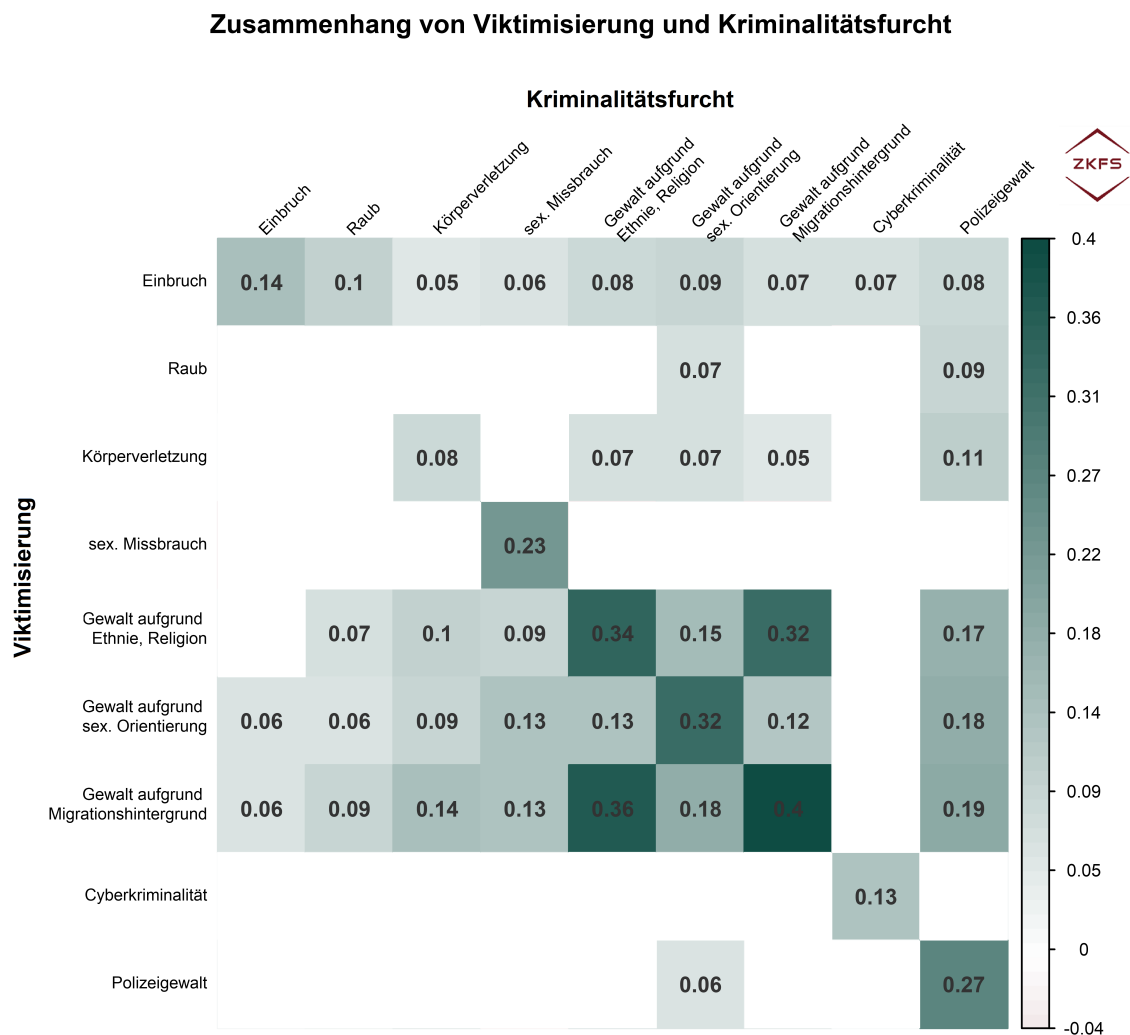


Abbildung 5: Heat Map - Zusammenhang von Viktimisierungserfahrung und Kriminalitätsfurcht nach Straftaten

Außer für Raub hing eine (in-)direkte Viktimisierung für jedes Delikt auch mit der Angst davor und der subjektiv wahrgenommenen Viktimisierungswahrscheinlichkeit zusammen. Am stärksten war dieser Zusammenhang für sexuellen Missbrauch, Polizeigewalt und ideologisch motivierte Gewalttaten (verbale oder körperliche Gewalt aufgrund von Religion, Ethnie, sexueller Orientierung oder Migrationshintergrund). Interessant ist außerdem, dass sich die indirekte oder direkte Erfahrung bestimmter Delikte auf die

Furcht vor anderen Delikten auswirken kann. So hatten bspw. Personen, in deren persönlichen Umfeld ein Einbruch geschah oder bei denen selbst eingebrochen wurde, auch Angst vor allen anderen Straftaten. Besonders stark ausgeprägt war diese Generalisierung für ideologisch motivierte Gewalttaten. Personen, die selbst Opfer einer ideologisch motivierten Gewalttat wurden oder dies im persönlichen Umfeld erlebten, hatten besonders hohe Werte in Kriminalitätsfurcht vor den anderen ideologisch motivierten Gewalttaten sowie vor Polizeigewalt, Körperverletzung und sexuellem Missbrauch.

4 Fazit

Wir konnten in unseren Daten zeigen, dass es keinen Zusammenhang zwischen tatsächlicher Kriminalitätsentwicklung, also den angezeigten Straftaten in der Polizeilichen Kriminalstatistik, und der subjektiven Wahrnehmung von Kriminalitätsentwicklung bezogen auf die letzten fünf Jahre gibt. Während die Kriminalitätsrate in der PKS kontinuierlich absinkt, geben die Befragten an, das Gefühl zu haben, Kriminalität im Allgemeinen würde eher zunehmen.

Für viele Zusammenhänge spielt aber oftmals nicht nur die objektive Realität eine Rolle, sondern auch die individuelle oder gesamtgesellschaftliche Wahrnehmung. So hängt die subjektiv wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung positiv mit individueller Kriminalitätsfurcht auf kognitiver, affektiver und konativer Ebene zusammen.

Sowohl direkte als auch indirekte Viktimisierungserfahrungen, also ob man persönlich oder Personen im direkten Umfeld bereits Opfer einer oder mehrerer Straftaten wurden, hängen ebenfalls mit individueller Kriminalitätsfurcht zusammen. Hier führen aber nicht alle Straftaten zu einer Erhöhung der allgemeinen Kriminalitätsfurcht, sondern nur für ebendiese spezifische Straftat. Ausnahme hierzu bilden Straftaten aufgrund von Ethnie, Religion, sexueller Orientierung oder Migrationshintergrund sowie Polizeigewalt und Einbruch. Hier führt eine Viktimisierung zu einer generalisierten Erhöhung individueller Kriminalitätsfurcht.

Die individuelle Angst vor Opferwerdung ist mit hohen individuellen Kosten, zum Beispiel in Form von Schutz- und Vermeidungsverhalten, verbunden. Ebendiese Schutzmaßnahmen können im Endeffekt auch negative gesellschaftliche Folgen nach sich ziehen. Kriminalitätsfurcht hängt außerdem mit vielen weiteren psychologischen und soziologischen Faktoren, wie einer erhöhten Verschwörungsmentalität oder einem gesteigerten Strafbedürfnis, zusammen.

Dies unterstreicht die Relevanz von Wissenschaftskommunikation in dem Feld. Wir hoffen mit diesem und anderen Berichten einen Beitrag zu einer faktenbasierten Wahrnehmung von Kriminalität leisten zu können und öffentliche Diskussionen hiermit zu bereichern.

Anhang

Tabelle 1: Ausgewählte Daten der PKS 2021 je Bundesland

Bundesland	Veränderung Straftaten insgesamt 2017 – 2021 in %)	Straftaten 2021 insgesamt pro Einwohner:in des Landkreises)	Straftaten 2021 insgesamt pro m ² des Landkreises)
BW	–15.49%	.04	46.49
BY	–14.11%	.04	66.53
BE	–7.36%	.13	541.04
BB	–9.88%	.09	24.08
HB	–5.78%	.11	172.02
HH	–18.82%	.10	241.12
HE	–5.11%	.04	28.90
MV	–8.74%	.06	23.31
NI	–11.32%	.05	17.59
NW	–13.46%	.07	102.62
RP	–11.88%	.06	37.38
SL	–10.55%	.04	17.41
SN	–20.78%	.06	67.04
ST	–7.80%	.07	48.24
SH	–6.50%	.06	42.72
TH	–9.54%	.07	27.21

Glossar

Anomie Das psychologische Verständnis von Anomie beinhaltet die Wahrnehmung eines Zusammenbruchs des sozialen Gefüges und moralischer Standards, sowie den Zerfall der Regierungsverhältnisse (Teymoori, Bastian & Jetten, 2017). Anomie wurde mit einer adaptierten und eigens übersetzten Version der Skala von Teymoori et al. (2017) erfasst.

Autoritarismus Autoritarismus wird definiert als eine stabile ideologische Einstellung, genauer als „ein System sozialer Einstellungen oder ein ideologischer Ausdruck grundlegender sozialer Werte oder motivationaler Ziele, das bzw. der unterschiedliche, aber miteinander verbundene Strategien für das Erreichen kollektiver Sicherheit auf Kosten individueller Autonomie repräsentiert“ (Duckitt & Bizumic, 2013, S. 842; vgl., Duckitt & Sibley, 2010; übersetzt durch Beierlein, Asbrock, Kauff & Schmidt, 2014, S. 6).

Glauben an eine gefährliche Welt Dieses Konstrukt hat zwei entgegengesetzte Pole. Personen mit hohen Werten sind der Auffassung, dass die soziale Welt ein gefährlicher und bedrohlicher Ort ist, an dem die Werte und Lebensweisen der guten, anständigen Menschen von schlechten Menschen bedroht werden, während Personen mit niedrigen Werten der Ansicht sind, dass die soziale Welt ein sicherer und stabiler Ort ist, an dem fast alle Menschen im Grunde gut sind (Duckitt, Wagner, Du Plessis & Birum, 2002, S. 78, eigene Übersetzung durch die Autor:innen). Dieses Konstrukt wurde mit einer eigenen Übersetzung der Skala von Duckitt et al. (2002) erhoben.

Glauben an eine kompetitive Welt Personen mit hohen Werten in diesem Konstrukt sind der Überzeugung, dass die soziale Welt ein Wettbewerbsdschungel ist, der durch einen rücksichtslosen, amoralischen Kampf um Ressourcen und Macht gekennzeichnet ist. Personen mit niedrigen Werten sehen die soziale Welt als von kooperativer Harmonie geprägt, in der die Menschen sich umeinander kümmern, einander helfen und miteinander teilen (Duckitt et al., 2002, S. 78, eigene Übersetzung durch die Autor:innen). Dieses Konstrukt wurde mit einer eigenen Übersetzung der Skala von Duckitt et al. (2002) erhoben.

Politische Orientierung Das Konzept der politischen Orientierung basiert auf der Annahme, dass politische Ideologie, also Einstellungen und Annahmen über politische Sachverhalte, die innerhalb einer bestimmten Gruppe geteilt werden (Jost, Federico & Napier, 2009; Knight, 2006), auf einem Spektrum oder entlang einer Dimension beschrieben werden kann (Piurko, Schwartz & Davidov, 2011; Zaller, 1992). Politische

Orientierung bezeichnet also die individuelle Ausprägung einer bestimmten Ideologie, die auch als ideologische Orientierung bezeichnet wird (Bolesta, 2021; Feldman, 2013; Jost et al., 2009). In der vorliegenden Studie wurde diese mittels Selbstverortung auf einem Links-Rechts-Spektrum erhoben.

Strafbedürfnis/Punitivität Punitivität bezeichnet die individuelle Einstellung zum Thema Strafen (Baier et al., 2011). Ein hoch ausgeprägtes Strafbedürfnis äußert sich in der Tendenz, vergeltende anstelle von versöhnlichen oder kompensatorischen und harte anstelle von milden Strafmaßnahmen zu bevorzugen (Windzio, 2007). Gemessen wurde dieses Konstrukt mit einer Skala von Baier et al. (2011).

Soziale Dominanzorientierung Die soziale Dominanzorientierung (SDO) bezeichnet eine allgemeine Einstellung zu Intergruppenbeziehungen, die reflektiert, ob man generell befürwortet, dass diese Beziehungen gleichberechtigt oder hierarchisch sind, d.h. entlang einer Überlegenheits-Unterlegenheits-Dimension geordnet. Die Theorie postuliert, dass Menschen, die eher sozial-dominanzorientiert sind, dazu neigen, Ideologien und Politiken zu bevorzugen, die die Hierarchie verstärken, während Menschen, die eine niedrigere SDO aufweisen, zu Ideologien und politischen Maßnahmen tendieren, die die Hierarchie abschwächen (Pratto, Sidanius, Stallworth & Malle, 1994, S. 742, eigene Übersetzung durch die Autor:innen). Erhoben wurde SDO mit einer deutschen Übersetzung der Kurzversion der SDO7 Skala (Original: Ho et al., 2015; Übersetzung: Carvacho et al., 2018).

Verschwörungsmentalität Als Verschwörungsmentalität bezeichnet man die Tendenz einer Person, Verschwörungserzählungen zu glauben und zu unterstützen (Imhoff et al., 2022). Erhoben wurde Verschwörungsmentalität mit der Skala von Imhoff et al. (2022).

Viktimisierung Viktimisierung bezeichnet die eigene Erfahrung mit Kriminalität (Baier et al., 2011). In der Literatur wird unterschieden zwischen direkter und indirekter Viktimisierung. Erstere bezeichnet die unmittelbare eigene Opferwerdung einer Straftat während bei letzterer das engere persönliche Umfeld betroffen ist und nicht die Person selbst. Viktimisierungserfahrungen wurden mit einer Skala erhoben, die sich aus eigenen Items, sowie Items von Armbrorst (2014) und Jackson und Gray (2010) zusammensetzte. Der für die Analysen verwendete Viktimisierungsscore setzte sich wie folgt zusammen: je Straftat wurden 0 Punkte vergeben, wenn die Befragten keinerlei Viktimisierungserfahrung mit der Tat hatten, 1 Punkt wenn jemand, den sie persönlich kannten, betroffen war (indirekte Viktimisierung), 2 Punkte wenn sie selbst betroffen

waren (direkte Viktimisierung), und 3 Punkte wenn sowohl jemand, den sie persönlich kannten, als auch sie selbst betroffen waren (indirekte und direkte Viktimisierung). Über alle 9 Items hinweg wurde dann ein Summenscore gebildet, der von 0 bis maximal 27 Punkten reichen konnte.

Literatur

- Armbrorst, A. (2014). Kriminalitätsfurcht und Punitive Einstellungen: Indikatoren, Skalen Und Interaktionen (Fear of Crime and Punitive Attitudes: Indicators, Scales and Interactions). *Soziale Probleme*, 25 (1).
- Baier, D., Kemme, S., Hanslmaier, M., Doering, B., Rehbein, F. & Pfeiffer, C. (2011). Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. Ergebnisse von bevölkerungsrepräsentativen Befragungen aus den Jahren 2004, 2006 und 2010 (Forschungsbericht Nr. 117).
- Bals, N. (2004). Kriminalität als Stress: Bedingungen der Entstehung von Kriminalitätsfurcht. *Soziale Probleme*, 15 (1), 54–76. Zugriff auf <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-24865>
- Beierlein, C., Asbrock, F., Kauff, M. & Schmidt, P. (2014). Die Kurzskala Autoritarismus (KSA-3): Ein ökonomisches Messinstrument zur Erfassung dreier Subdimensionen autoritärer Einstellungen. Mannheim: GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.
- Birkel, C. (2003). *Die polizeiliche Kriminalstatistik und ihre Alternativen: Datenquellen zur Entwicklung der Gewaltkriminalität in der Bundesrepublik Deutschland*. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Soziologie.
- Bolesta, D. (2021). *Contextualizing political ideology: on the impact of measurement, domain, and identity*. Universität Jena. Zugriff auf <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:27-dbt-20211109-105235-005>
- Bolesta, D., Oehme, A. & Führer, J. L. (2022). Stereotype über Straftäter:innen. In D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski & F. Asbrock (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS): Ergebnisse der ersten Erhebungswelle*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.
- Bowling, N. A., Huang, J. L., Bragg, C. B., Khazon, S., Liu, M. & Blackmore, C. E. (2016). Who cares and who is careless? insufficient effort responding as a reflection of respondent personality. *Journal of Personality and Social Psychology*, 111 (2), 218–229. <https://doi.org/10.1037/pspp0000085>.
- Buen, A., Lee, E. & Moss, S. A. (2020). Fostering openness to rehabilitation and reintegration of criminals into society in a fearful world: The moderating role of regulatory focus. *Victims & Offenders*, 15 (1), 103–118. <https://doi.org/10.1080/15564886.2019.1694614>.
- Bundeskriminalamt. (2022). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2021*. Zugriff auf https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2021/pks2021_node.html
- Carvacho, H., Gerber, M., Manzi, J., González, R., Jiménez-Moya, G., Boege, R., ... Sidanius, J. (2018). *Validation and measurement invariance of the Spanish and*

- German versions of SDO-7.* (Unpublished manuscript, Pontificia Universidad Católica de Chile)
- Cohen, J. (1988). Statistical power analysis for the behavioral sciences. *NJ: Taylor and Francis*. <https://doi.org/10.4324/9780203771587>.
- Duckitt, J. & Bizumic, B. (2013). Multidimensionality of right-wing authoritarian attitudes: Authoritarianism-conservatism-traditionalism. *Political Psychology*, 34 (6), 841–862. <https://doi.org/10.1111/pops.12022>.
- Duckitt, J. & Sibley, C. G. (2010). Personality, ideology, prejudice, and politics: A dual-process motivational model. *Journal of Personality*, 78 (6), 1861–1894. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2010.00672.x>.
- Duckitt, J., Wagner, C., Du Plessis, I. & Birum, I. (2002). The psychological bases of ideology and prejudice: testing a dual process model. *Journal of Personality and Social Psychology*, 83 (1), 75–93. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.83.1.75>.
- Feldman, S. (2013). Political ideology. In L. Huddy, D. O. Sears & J. S. Levy (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Political Psychology* (2. Aufl., S. 591–626). Oxford University Press.
- Ferguson, K. M. & Mindel, C. H. (2007). Modeling fear of crime in Dallas neighborhoods: A test of social capital theory. *Crime & Delinquency*, 53 (2), 322–349. <https://doi.org/10.1177/0011128705285039>.
- Ferraro, K. F. (1995). *Fear of crime: Interpreting victimization risk*. State University of New York Press.
- Ferraro, K. F. & LaGrange, R. L. (1987). The measurement of fear of crime. *Sociological Inquiry*, 57 (1). <https://doi.org/10.1111/j.1475-682X.1987.tb01181.x>.
- Hale, C. (1996). Fear of crime: A review of the literature. *International Review of Victimology*, 4 (2), 79–150. <https://doi.org/10.1177/026975809600400201>.
- Ho, A. K., Sidanius, J., Kteily, N., Sheehy-Skeffington, J., Pratto, F., Henkel, K. E., ... Stewart, A. L. (2015). The nature of social dominance orientation: Theorizing and measuring preferences for intergroup inequality using the new sdo7 scale. *Journal of personality and social psychology*, 109 (6), 1003–1028. <https://doi.org/10.1037/pspi0000033>.
- Imhoff, R., Zimmer, F., Klein, O., António, J. H., Babinska, M., Bangerter, A., ... others (2022). Conspiracy mentality and political orientation across 26 countries. *Nature human behaviour*, 6 (3), 392–403. <https://doi.org/10.1038/s41562-021-01258-7>.
- Jackson, J. & Gray, E. (2010). Functional fear and public insecurities about crime. *The British Journal of Criminology*, 50 (1), 1–22. <https://doi.org/10.1093/bjc/azp059>.
- Jacobs, L., Hooghe, M. & de Vroome, T. (2017). Television and anti-immigrant sentiments: The mediating role of fear of crime and perceived ethnic diversity. *European Societies*, 19 (3), 243–267. <https://doi.org/10.1080/14616696.2017.1290264>.

- Jost, J. T., Federico, C. M. & Napier, J. L. (2009). Political ideology: Its structure, functions, and elective affinities. *Annual Review of Psychology*, 60, 307–337. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.60.110707.163600>.
- Knight, K. (2006). Transformations of the concept of ideology in the twentieth century. *American Political Science Review*, 619–626.
- Kung, F. Y., Kwok, N. & Brown, D. J. (2018). Are attention check questions a threat to scale validity? *Applied Psychology*, 67 (2), 264–283. <https://doi.org/10.1111/apps.12108>.
- LaGrange, R. L., Ferraro, K. F. & Supancic, M. (1992). Perceived risk and fear of crime: Role of social and physical incivilities. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 29 (3), 311–334. <https://doi.org/10.1177/0022427892029003004>.
- Legge, S. (2010). *Abweichendes Verhalten, Vorurteile und Diskriminierung: Zur theoretischen und empirischen Erklärungskraft ausgewählter Anomietheorien*. Universität Bielefeld. <https://pub.uni-bielefeld.de/record/2410550>.
- Meade, A. W. & Craig, S. B. (2012). Identifying careless responses in survey data. *Psychological Methods*, 17 (3), 437–455. <https://doi.org/10.1037/a0028085>.
- Noack, M. (2014). *Methodische Probleme bei der Messung von Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungserfahrungen*. Springer.
- Nonnenmacher, A. (2007). Eignen sich Stadtteile für den Nachweis von Kontexteffekten?: Eine empirische Analyse am Beispiel von Disorder und Kriminalitätsfurcht. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 59 (3), 493–511. <https://doi.org/10.1007/s11577-007-0058-2>.
- Oppenheimer, D. M., Meyvis, T. & Davidenko, N. (2009). Instructional manipulation checks: Detecting satisficing to increase statistical power. *Journal of Experimental Social Psychology*, 45 (4), 867–872. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2009.03.009>.
- Piurko, Y., Schwartz, S. H. & Davidov, E. (2011). Basic personal values and the meaning of left-right political orientations in 20 countries. *Political Psychology*, 32 (4), 537–561. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2011.00828.x>.
- Pratto, F., Sidanius, J., Stallworth, L. M. & Malle, B. F. (1994). Social dominance orientation: A personality variable predicting social and political attitudes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 67 (4), 741–763. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.67.4.741>.
- Reuband, K.-H. (2009). Kriminalitätsfurcht. In H.-J. Lange, H. P. Ohly & J. Reichertz (Hrsg.), *Auf der Suche nach neuer Sicherheit* (2. Aufl., S. 233–251). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91837-2_14.
- Russo, S. & Roccato, M. (2010). How long does victimization foster fear of crime? a longitudinal study. *Journal of Community Psychology*, 38 (8), 960–974. <https://doi.org/10.1002/jcop.20408>.

- Russo, S., Roccato, M. & Vieno, A. (2013). Criminal victimization and crime risk perception: A multilevel longitudinal study. *Social Indicators Research*, 112 (3), 535–548. <https://doi.org/10.1007/s11205-012-0050-8>.
- Skogan, W. G. (1993). The various meanings of fear. In W. Bilsky, C. Pfeiffer & P. Wetzel (Hrsg.), *The fear of crime and criminal victimization* (S. 131–140). Enke.
- Starcke, J. (2019). *Nachbarschaft und kriminalitätsfurcht: Eine empirische untersuchung zum collective-efficacy-ansatz im städtevergleich*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-25907-5>.
- Statistisches Bundesamt. (2020). *Bildungsfinanzbericht 2020 - Anhang A2*. Zugriff auf https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Bildungsfinanzen-Ausbildungsfoerderung/Publikationen/Downloads-Bildungsfinanzen/bildungsfinanzbericht-1023206207004.pdf?__blob=publicationFile
- Teymoori, A., Bastian, B. & Jetten, J. (2017). Towards a psychological analysis of anomie. *Political Psychology*, 38 (6), 1009–1023. <https://doi.org/10.1111/pops.12377>.
- Vindevogel, F. (2005). Private security and urban crime mitigation: A bid for bids. *Criminal Justice*, 5 (3), 233–255. <https://doi.org/10.1177/1466802505055833>.
- Ward, M. K. & Pond III, S. B. (2015). Using virtual presence and survey instructions to minimize careless responding on internet-based surveys. *Computers in Human Behavior*, 48 (7), 554–568. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2015.01.070>.
- Windzio, M. (2007). *Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität in der Bevölkerung- welche Rolle spielen Massenmedien?: Ergebnisse der Befragungen zu Kriminalitätswahrnehmung und Strafeinstellungen 2004 und 2006*. Kriminolog. Forschungsinst. Niedersachsen (KFN).
- Zaller, J. R. (1992). *The nature and origins of mass opinion*. Cambridge University Press.
- Ziegleder, D., Kudlacek, D. & Fischer, T. (2011). *Zur Wahrnehmung und Definition von Sicherheit durch die Bevölkerung: Erkenntnisse und Konsequenzen aus der kriminologisch-sozialwissenschaftlichen Forschung* (Nr. 5). Forschungsforum.

Impressum

Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.

Karl-Liebnecht-Str. 29

09111 Chemnitz

Tel.: 0371 335638-31

E-Mail: info@zkfs.de

Web: www.zkfs.de

Redaktion

Frank Asbrock, Rowenia Bender, Aaron Bielejewski, Deliah Bolesta, Stefanie Brunkow, Isabelle Einhorn, Jennifer Führer und Annalena Oehme

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.

© 2022 Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.

Alle Bildrechte liegen beim ZKFS.

